

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassauahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 143

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 30. November 1918.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg

Das Ergebnis der Reichskonferenz.

— Berlin, 25. November.

Die Nachmittagsitzung der Reichskonferenz wurde eingeleitet durch den Volksbeauftragten Barth, der die Konstituante für notwendig erklärte, aber vorerst seien die Arbeiter- und Soldatenräte als Vorparlament berufen. Die Diktatur wolle niemand verlängern.

Nach kurzer Schlussantragsdebatte, in der Minister Hirsch bedauerte, nicht im Namen Preußens gegen die Loslösung preussischer Gebiete protestieren zu können, wurde auf Vorschlag Eberts folgendes Resümee als Ergebnis der Verhandlungen angenommen:

1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. Alle deutschen Stämme gehen geschlossen zur deutschen Republik. Sie verpflichten sich, lediglich im Sinne der Reichseinheit zu wirken und separatistische Bestrebungen zu bekämpfen.

2. Der Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein zugestimmt, ebenso der Absicht der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen.

3. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung sind die Arbeiter- und Soldatenräte die Repräsentanten des Volkswillens.

4. Die Reichsleitung wird ersucht, auf die schnelle Herbeiführung eines Präliminarfriedens hinzuwirken.

Staatssekretär Müller vom Reichsarbeitsamt schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird:

In Uebereinstimmung mit den Vertretern der deutschen Einzelstaaten erklärt die Reichsregierung, daß jeder Eingriff in die geschäftliche Tätigkeit der Kreditanstalten zu unterbleiben hat.

Ebert appelliert in seinem Schlusswort an die Besonnenheit der Arbeiter und Soldaten und sagte die deutsche Arbeiterschaft möge der Welt zeigen, daß 50 Jahre der Erziehung zur Selbstzucht durch die Sozialdemokraten nicht verloren gewesen seien. Die Berichte der heutigen Sitzung machten es allen zur Pflicht, für die neue Republik die staatsrechtliche Festigung in der Nationalversammlung zu schaffen. — Mit einem Dankeswort an die Versammelten schloß Ebert die Reichskonferenz.

Einberufung des Reichstags?

— Berlin, 26. November.

Wie die unabhängige „Nationalkorrespondenz“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, hat die gegenwärtige Reichsregierung an den Präsidenten Fehrenbach das Ersuchen gerichtet, sofort den Reichstag einzuberufen. Herr Fehrenbach habe sich bereit erklärt, dem Ersuchen zu entsprechen, unter der Voraussetzung, daß ihm der nötige militärische Schutz zugesagt wird. Die Entscheidung hierüber steht noch aus.

Auf der linken Rheinseite.

Franzosen verlangen das linke Rheinufer.

Von Tag zu Tag deutlicher ertönt in der französischen Presse der Ruf nach einer Einverleibung des linken Rheinufers. Der entschiedenste Vorkämpfer für diese Bestrebungen ist der einflussreiche Nationalistenführer Maurice Bannet, der schon viele Jahre vor dem Kriege in Büchern und in der Presse die Gleichartigkeit rheinischer Rasse und Kultur mit der französischen verteidigte, der mit Vorliebe an das alte Austraßen, das Karolingerreich am Rhein, erinnerte und stets die Forderung vertrat, daß die Länder am Rhein wieder in politischer und geistiger Verbindung mit Frankreich gelangen müßten.

Im „Echo de Paris“ vom 17. November 1918 spricht er offen von der Notwendigkeit Frankreichs, sich das linke Rheinufer zu sichern und daß die Franzosen nur in einer Stellung hinter dem Rhein vor Deutschland Ruhe haben können (derrière une rive gauche du Rhin restitue à son genre naturel, qui est celtique). In geschickter Weise wird hier also wieder vom „natürlichen Geiste“ der Rheinlande gesprochen, den er als „kelto-rheinisch“ bezeichnet.

Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß diese Gedanken die Auffassungen vieler Franzosen bestimmen. Die besetzten Gebiete werden mit aller Energie der Ausbreitung dieses französischen Gedankens entgegenzustreben haben.

Die Besetzung von Saarbrücken.

Die französische Kommandantur hat ihr Einverständnis damit erklärt, daß die Polizeistunde auf vorläufig 11 Uhr abends festgesetzt wird.

Die Wirtschaften werden durch Polizeibeamte kontrolliert werden. Der Verkehr nach 11 Uhr abends auf den Straßen wird vorläufig nicht eingeschränkt werden. Sollten jedoch Ruhestörungen oder Zwischenfälle irgend welcher Art sich ereignen, werden einschränkende Bestimmungen erlassen werden.

Die Besetzung Triers.

— Trier, 25. November. Eine Abordnung des Soldatenrats Trier war gestern in Saarlouis, um mit dem französischen Divisionskommandeur, der in Saarlouis seinen Sitz hat, Rücksprache zu nehmen und Klarheit zu schaffen gegenüber den verschiedenen Gerüchten, die in der Bürgerschaft umherlaufen. Es wurde der Abordnung mitgeteilt, daß nicht das 91. französische Infanterie-Regiment, wie die Presse gemeldet hat, sondern amerikanische Truppen auf dem Wege nach Trier seien. Es wurde erklärt, daß die Personen, die infolge der Demobilisierung als Bewohner des linken Rheinufers regelrecht entlassen sind, ohne Gefährdung ihrer persönlichen Sicherheit dort verbleiben können, selbst wenn sie vor Ausbruch des Krieges (auf dem linken Rheinufer) dort nicht ansässig waren. Als Entlassungsausweis gilt der von den Bezirkskommandos ausgestellten vorläufige Entlassungsschein. Was das Sanitätspersonal angeht, so wird das Rote Kreuz respektiert.

Wilson nach Deutschland?

— Berlin, 27. November. Wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, wird von einflussreicher Seite dahin eingewirkt, daß von deutscher Seite an Präsident Wilson eine Einladung gerichtet wurde, auch Deutschland oder einen deutschen Hafen zu besuchen, falls er sich zur Friedenskonferenz begeben werde.

Die englische Flotte auf dem Wege nach Kiel.

— Aus dem Haag, 26. November. Das Hollandsch-Nieuws-Bureau meldet aus London: Es befindet sich, daß die englische Flotte Montag früh nach Kiel ausgefahren ist. Drei Minenleger fuhr in der Richtung Kopenhagen, um die Fahrinne bei Alsen nach der Kleier Bucht für die großen Schlachtschiffe der englischen Flotte freizumachen.

Waffenstillstand und Rückmarsch.

— Bisher bestanden Zweifel, ob die bisher reklamierten Heeresangehörige schon als ordnungsmäßig entlassen gelten oder ob sie sich bei ihrem zuständigen Truppenteil oder Bezirkskommando noch eine besondere Vorsehung über ihre Entlassung aus dem Heeresdienst beschaffen müssen. Diese Frage hat jetzt eine Klärung dahin erfahren, daß alle reklamierten Heeresangehörigen, die den zu räumenden Gebieten beheimatet oder noch nicht entlassen sind, umgehend beim nächsten Bezirkskommando, wenn dieses nicht mehr vorhanden, sich bei der nächsten militärischen Dienststelle zu melden haben unter Vorlegung ihrer ordnungsmäßigen Reklamationspapiere zwecks „Entlassung aus dem Heeresdienst“. Diese Dienststellen haben reklamierten die Entlassung aus dem militärischen Verhältnissen in ihren Militärpapieren ausdrücklich zu bescheinigen. Es sei noch hervorgehoben, daß sich nicht nur alle die den Entlassungsschein verschaffen müssen, die durch Verfügung eines Generalkommandos zur Arbeitsaufnahme bei irgendeiner Firma, Behörde usw. entlassen und zurückgestellt wurden, sondern auch alle am 2. August 1914 noch militärischen Personen, die infolge Reklamation überhaupt nicht eingezogen waren. Die Sache ist von größter Wichtigkeit. Wie nämlich einige Heeresgruppen mitteilen, soll der Verband bei der Besetzung von neu reklamierten Mannschaften, die noch nicht nach der vorstehend wiedergegebenen Erfordernisse entlassen waren, interniert haben. Darauf sind wohl auch die Gerüchte über eine Internierung der Wehrpflichtigen zurückzuführen.

Vorläufig keine Besetzung mitteleuropäischer Städte.

R. M. droht: Entente sieht von Besetzung mitteleuropäischer Städte vor Abzug deutscher Truppen ab.

Nur Gegenseitigkeit üben!

— Berlin, 25. November. Amtlich. Dem Vornehmern nach soll die britische Regierung eine amtliche Zusammenstellung über Völkerrechtswidrigkeiten veranlaßt haben, die angeblich von deutscher Seite gegen britische Besan-

gene begangen worden sind. Die deutsche Regierung wird, sobald diese Zusammenstellung zu ihrer Kenntnis gelangt, nicht unterlassen, das darin enthaltene Material zum Gegenstand einer sorgfältigen Untersuchung zu machen und gegen diejenigen, die einer Verfehlung schuldig befunden werden sollten, unmissverständlich einzuschreiten. Sie erwartet dabei allerdings, daß die britische Regierung bereit ist, in gleicher Weise gegen ihre eignen Staatsangehörigen vorzugehen, die völkerrechtswidrige Handlungen gegen deutsche Gefangene verübt haben.

Verlängerung des Waffenstillstandes?

— Rotterdam, 26. November. In London politischen Kreisen erwartet man eine Verlängerung des Waffenstillstandes, um die Verhandlungen über den Präliminarfrieden zu ermöglichen, der Anfang Februar abgeschlossen werden könne.

Die Versammlungsfreiheit während der feindlichen Besetzung.

Wir haben kürzlich von einer Eingabe Mitteilung gemacht, die Dr. Brüllgemann in Bonn an das Auswärtige Amt gerichtet hat, um darüber Gewissheit zu erlangen, ob während der Dauer der Besetzung auf der linken Rheinseite mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen zur Nationalversammlung die Versammlungsfreiheit auch weiter gewährt bleibt. Darauf ist zu Händen des Dr. Brüllgemann folgendes Telegramm eingelaufen:

Der linksrheinischen Bevölkerung ist die Erörterung innerpolitischer Fragen während der Besetzungszeit gewährleistet.

Staatssekretär Erzberger.

Ludendorff.

Berlin, 25. November. General Ludendorff hat am 9. November Berlin verlassen und ist nach der „Frankfurter Zeitung“ über Sohm nach Schweden gereist.

— Bern, 25. November. Lord Curzon teilte mit, daß innerhalb der nächsten Woche etwa eine Million Menschen in England arbeitslos sein würden.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 29. November. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Postamtes fällt die zweite (Nachmittags-) Fahrt des Privatpersonenfuhrwerks Nassau-Singhofen-Pohl vom 1. Dezember 1918 bis Ende Februar 1919 weg.

— Nassau, 29. November. Das in der Emserstraße belegene Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn Karl Bepoldt ging käuflich an die Gräfin v. d. Groeben'sche Rentei über.

— Die durchziehenden Truppen sind seit Tagen ohne jede Zeitungsnachrichten. Darum gebt ihnen die Blätter, die ihr bereits gelesen habt.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

Vinscher, ca. 3 Monate alt, braun mit weißer Brust und Pfoten entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Chr. Viskator, Nassau.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Samstag, 30. November cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung des wiedergewählten Beigeordneten Unverzagt.
2. Bewilligung von Grundstücksverpachtungen.
3. Bewilligung eines Tilgungsbetrages.
4. Bewilligung einer Unterfällung.
5. Besprechung über Gas- und Elektrizitätspreiserhöhung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mit eingeladen.

Nassau, 25. November 1918.

Nebenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Samstag, den 30. November, nachmittags von 2—4 Uhr

werden im Rathause eine größere Partie

Militär-Stiefel,

bezugscheinfrei, an die arbeitende Bevölkerung von Nassau und Umgebung verkauft. Diese Stiefel sind uns von der Militärbehörde ausdrücklich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden.

Nassau, 29. November 1918.

Der Magistrat:
Hajenclever.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats Dezember wird Montag, den 2. Dezember 1. Zs. ausgezahlt.

Diesemigen Kriegsfrauen, welche bisher Zuschuß zur Miete erhalten haben, wollen bezugsfähig zur Miete persönlich erscheinen. Bezugsfähig der Mannschaften, welche bis zum 30. November entlassen sind, wird die Zahlung der Beihilfe mit dem 15. Dezember eingestellt.

Nassau, 29. November 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Vergütung für geleistete Wachdienste wird Samstag, den 30. November, nachmittags von 3—5 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Bürgerwehr an die Empfangsberechtigten ausgezahlt.

Nassau, 29. November 1918.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die aus dem Heeresdienst entlassenen Wehrpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Besitze ihrer Militärpapiere oder eines Ausweises sein müssen, aus denen zweifelsfrei hervorgeht, daß sie aus dem Heeresdienst entlassen sind.

Besonders bei den seither reklamierten sind die Einträge der Truppenteile häufig nicht mit der nötigen Klarheit abgefaßt.

Wehrpflichtige, bei denen im Militärpaß oder sonstigen Ausweis in dem Entlassungseintrag nicht ausdrücklich das Wort entlassen oder Entlassungstag (mit Datum) gebraucht ist oder solche, die irgendwie Zweifel haben, wollen sich unter Vorlage ihrer Papiere an den zuständigen Bezirksfeldwebel um Auskunft wenden.

Absolute Klarheit ist nötig, damit sich entlassene Wehrpflichtige nicht der Gefahr der Internierung aussetzen.

Oberlahnstein, 23. Nov. 1918.

J. A. des Soldatenrats Oberlahnstein:

v. Hagen.
Major i. D. und Abt. des Landw.-Bez.
Oberlahnstein.

Bekanntmachung.

Reklamierte, die bereits entlassen sind und nicht wegen schwebender Rente beurlaubt waren, haben sich infolge der jetzigen Verhältnisse nicht bei dem Bezirkskommando zu melden.

Diese bisher zurückgestellten Leute haben keinerlei Anrecht auf Entlassungsantrag und Prämien, sowie Marschgelder.

Der Soldatenrat.

W e n k e, Bfsw.,
Vorsteher.

Die Abrüstung des Krieges.

Aufbau der Friedenswirtschaft.

Das Ziel aller Maßnahmen, die jetzt bei der Abrüstung getroffen werden, ist der Aufbau einer neuen Friedenswirtschaft, der Anfang einer besseren Zukunft für alle deutschen Männer und Frauen. Wie in der deutschen Politik, so soll auch in der deutschen Wirtschaft ein neues Leben beginnen. Was draußen verloren ist, soll in der Heimat gewonnen sein. Das Wirtschaftsleben bedeutet eine Organisation, wie etwa eine Maschine. Alle Teile stehen in einem inneren Zusammenhang miteinander. Wenn ein Teil nicht läuft, wird der ganze Apparat gelähmt und in seinem Arbeitsvermögen in Frage gestellt. Jeder ist aber ein Glied in dieser Maschine und in diesem Zusammenhang des ganzen Wirtschaftslebens. Die Auflösung des Vorgesetzten muß sich dementsprechend in Ruhe und Ordnung vor sich gehen. Jeder muß dabei helfen und hilft dadurch sich selbst, seiner Familie und dem deutschen Vaterland. Wir müssen alle, daß der Wirtschaftsgang sich in bestimmten Stufen abspielt.

Zuerst müssen die Transportmittel richtig arbeiten, damit jedermann und jeder Rohstoff dorthin gebracht werden kann, wo die Arbeitsgelegenheit winkt — also müssen zuerst all jene Soldaten entlassen werden, die bei den Verkehrs- und Transportunternehmungen tätig waren und dort auch wieder eingestellt werden sollen. Dann müssen Rohstoffe beschafft werden, wo immer in Deutschland sie gewonnen werden können. — Demgemäß sollen die Bergarbeiter so rasch wie irgend möglich für ihre Arbeit freigegeben werden. Hierzu, wie überhaupt zur Aufrechterhaltung unseres ganzen Lebens ist Fleißigkeit, Gas und Wasser unentbehrlich. Deshalb müssen auch dafür die Arbeitskräfte gestellt werden.

Viele können nicht ohne weiteres eine Arbeitsgelegenheit finden. Die Arbeitsnachweise und die ganzen Organisationen der Arbeiter wie auch der Arbeitgeber müssen deshalb möglichst rasch für die großen Aufgaben gerüstet werden, für die sie bei der Abkehr der Soldaten gebraucht werden — die Angestellten dieser Organisationen und Nachweise müssen daher ihre Tätigkeit aufnehmen können, ehe die Arbeitnehmer in der Heimat passende Arbeitsgelegenheit zu angemessenen Bedingungen finden können.

Es ist eine gleichzeitige Entlassung von allen oder gar ein wirtschaftliches Begleiten von der Truppe unvereinbar mit ihren eigenen wichtigsten Bedürfnissen. Unter ganzem Wirtschaftsleben läßt sich durcheinander und sie würden auf schwerste Weise darunter leiden. Selbstverständlich wird niemand entlassen, der noch nicht entlassen werden will; die Truppe wird für ihn noch weiter sorgen. Ebenso selbstverständlich werden in jener Reihenfolge, wie der Wirtschaftsbetrieb sie erforderlich macht, die älteren Jahrgänge zuerst und die jüngeren später entlassen werden; Familienälteste früher als ledige Männer.

Es wird an Arbeitsgelegenheit in Deutschland nicht fehlen. Die Arbeitgeber haben sich den Arbeitnehmer-Organisationen gegenüber schon bindend verpflichtet, alle ihre früheren Arbeiter und Angestellten, wenn sie es wünschen, wieder in der gleichen Stelle einzustellen. Jeder tut daher gut, wenn er sich nach der Entlassung an den Ort begibt, wo er vor dem Kriege beschäftigt war und bei seiner alten Arbeitsstelle nach Beschäftigung fragt.

Wer nicht in seine alte Arbeitsstelle zurückkehren will, wird dazu in seiner Weise gezwungen. Wer neue Arbeit sucht, wende sich an den Arbeitsnachweis, der ihm am nächsten liegt. Es ist dafür gesorgt, daß über ganz Deutschland die örtlichen Arbeitsnachweise miteinander in Verbindung stehen. An jeder Stelle weiß also jeder Arbeitsnachweis, wo etwa Arbeitsgelegenheit noch unbesetzt ist.

Besondere Sorgfalt ist einem richtigen Gang dieser Maschine ist aber, wie immer wieder betont werden muß, daß die Auflösung des Vorgesetzten in Ruhe und Ordnung und nach den allgemeinen Vorschriften und Plänen sich abspielt. Der einzelne muß sich dem ganzen

unterordnen. Alle für einen, einer für alle — das ist die Lösung!

Besonders ist zu warnen, daß mit Gewalt in die großen Industriegebiete zu drängen, wo die Schwerkraft der Ernährung und der Unterhalt — wie alle wissen — besonders groß ist.

Es wäre auch unklug, nur in Großbetrieben nach Arbeit zu fragen. Die Arbeitsgelegenheit auf dem Lande und in den kleinen Betrieben ist vielfach günstiger. Für gute Löhne und Arbeitsbedingung wird in Stadt und Land, in Groß- und Kleinbetrieben gleichmäßig gekämpft. Gewerkschaften und Arbeitgeber-Organisationen arbeiten — eine wichtige Errungenschaft des Krieges! — Hand in Hand miteinander.

Nach einmal sei es gesagt: Wenn die Abrüstung in Ruhe und Ordnung vor sich geht und niemand auf eigene Faust handelt, dann wird aus dem Kriege neues Leben rasch erwachen. Der Friede wird nicht nur Leben und Gesundheit sichern, sondern auch Freiheit und Wohlstand bringen.

Kommt der Bolschewismus?

Wir hatten uns den Frieden anders gedacht. Daß der Krieg mit einem solchen äußeren und inneren Zusammenbruch enden würde, hatten wir uns nicht vorgestellt. Nun ist der Krieg losgegangen zu Ende, aber die Friedensaufgaben, vor denen wir stehen, sind unfähig schwer. Und durch die Finsternis dieser Tage scheint sich die Zukunft des Geistes des Bolschewismus. Immer von neuem drängt es sich an die Arbeiter und Soldaten der vorkriegs Städte und sucht sie aufzureizen zu sinnloser Unruhe. Durch einen raschen, blutigen Landstreich soll an Stelle der bisherigen Revolutionsregierung eine kleine Schar entschlossener Männer treten, die, gestützt auf die Diktatur des Proletariats und auf eine Schreckensherrschaft, mit einem Schlag den vollkommenen sozialistischen Staat durchführt. Was das sein soll? Die wenigsten, die dieses Schema andeuten, haben von seinem wahren Wesen eine klare Vorstellung.

Es mag sein, daß uns auf die Dauer der sozialistische Staat nicht eripart bleibt. Der sozialistische Traum hat die Massen tief umfassen, der Traum, daß der Staat ebenso gut produzieren könne als der vom Eigentum geleitete Privatunternehmer. Und da der bürgerliche Staat die Katastrophe dieses Krieges nicht hat verhindern können, so ist zu den bisherigen Stimmungsmomenten, die den Sozialismus trugen, ein neues getreten: die Hoffnung, daß der konsequent durchgeführte sozialistische Staat eine Wiederkehr solcher Ereignisse verhindern könne.

Aber sei es, wie es wolle. Es scheint fast, als ob die Menschheit, oder wenigstens eine Reihe von Völkern, bei denen das Persönlichkeitsgefühl nicht allzu stark ausgeprägt ist, das Experiment einmal machen werden. Wenn aber der Zukunftsstaat kommt, dann soll er in geordneten Formen kommen. Eingeführt von einer auf Grund allgemeiner Wahlen gebildeten Nationalversammlung, nach sorgfältig vorbereiteten Bestimmungen.

Was aber keineswegs angängig ist, das ist die Einführung durch die Diktatur der Straße, durch einen Haufen von Schreibern und Verbrechern, die unter Vorpiegelung anderer Zwecke unverständliche Menschen mit sich reißen und irgend einen beliebigen Agitator zum Diktator machen. Dann geht es nach dem schaurigen Beispiele Russlands. Dann werden von Ignoranten und Dilettanten, von Nichtkennern und Nichtwissern, die Grundlagen des ganzen Wirtschaftslebens getrümmert. Auf der Straße kann die Volkswirtschaft der Zukunft nicht gemacht werden. Nicht von unruhigen, schwärmerischen oder gar von deutergerigen, verbrecherischen Elementen. Sie kann nur geschaffen werden auf dem Wege der Ordnung und nur in starrer, sachlicher Arbeit und Beratung. Sonst erleben wir Zustände, wie sie Russlands Volk zu seinem Entsetzen an seinem Leibe spürt.

Deutschlands belonnenes Volk kann diesem Beispiel nicht folgen. Deutschlands Volk ist

nicht verproletarisiert und verlehnt wie das russische. Die ganz gemäßigten Revolutionen kommen doch wohl nur in solchen Ländern, wo man die Massen hat sinnlos verlehnt lassen. Die Massen in Stadt und Land. Russlands Unheil war es, daß nicht nur die Bevölkerung der Städte durch mangelnde Sozialpolitik und durch fehlende Gewerkschaftsgrundlage unter maßlos schlechten Bedingungen lebte, sondern daß auch die Landbevölkerung in dem großen, weiten Reich unter überaus schlechten Bedingungen existierte.

So ist es in Deutschland nicht. Weder Stadt noch Land waren vor dem Kriege im eigentlichen Sinne verlehnt. Gewiss war in sozialpolitischer Beziehung unendlich viel zu tun übrig. Wir hatten jedoch eine breite Schicht durch gewerkschaftliche Organisation geschützter und gebotener städtischer Arbeiter und auch sonst große städtische Massen, die einen gewissen Wohlstand darstellten. Auf dem Lande gab es im Bereiche des Großgrundbesitzes ein Proletariat, aber auch auf dem Lande konnte man keineswegs von weitgreifender Verelendung sprechen. Zahlreiche Kleinbauernprovinzen boten ein erfreuliches Bild ländlichen Wohlstandes. Im Kriege hat das ganze Land ungeahnt verelendet. In Deutschland wie in Österreich und Ungarn sind auf dem Lande Gelder eripart worden wie noch nie. Und auch in den Städten hat ein großer Teil des arbeitenden Volkes, von den allgemeinen Nahrungsmittelverknappungen abgesehen, ein gutes Auskommen gefunden.

Es ist wirklich anzunehmen, daß die Massen dieser Länder sich in dem Verelendungszustand befinden, der sie treibt, mit Handgranaten gegen die bestehende Ordnung vorzugehen und mit Mord und Totschlag, mit dem blutigen Terror gegen alles anzukämpfen, was ihnen nicht genehm ist? Deutschlands belonnenes Volk fühlt, daß es damit alle Grundlagen einstellt, auch die, welche eine sozialistische Zukunft garantieren könnten. Auch darüber ist man sich nun klar: der Bolschewismus würde den Krieg, der zu Ende geht, von neuem entfachen. Denn die Ententemächte würden den Krieg gegen einen deutschen Bolschewismus sofort wieder eröffnen, aus Furcht, daß er auch auf ihre Länder übergriffe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Vorsitzende der ständigen Waffenstillstandskommission in Spa, General v. Winterfeldt, hat auf eine Reihe deutscher vorgelegener Entwürfen von Seiten des Reichs nachfolgende Antwort erhalten: „Den im Briefe des Generalmajors v. Winterfeldt vom 18. November enthaltenen Forderungen bezüglich der militärischen Bedingungen (des Waffenstillstandes) kann keine Folge gegeben werden.“ — Daraufhin hat General v. Winterfeldt im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Gröber, einen scharfen Protest erhoben.

* Die Reichsregierung hat die Regierungen der einzelnen deutschen Freistaaten zu einer Konferenz eingeladen. Gegenstand der Konferenz ist die Vervollständigung der politischen Lage, die Darlegung der von der Reichsregierung bisher getroffenen Maßnahmen und die Verständigung über das künftige Zusammenwirken zwischen der Reichsleitung und den Regierungen der Freistaaten.

Osterreich.

* Aus mehreren Provinzen wird gemeldet, daß aristokratische, konservative und ultramontane Kreise eine sogenannte „Weiße Garde“ zur Wiederherstellung des alten Regimes zu bilden im Zuge seien. Mehrere Provinzialblätter berichten durch die Androhung der Verhaftung der sozialistischen und wohl auch kommunistischen Provinzen einen Druck auf den Nationalrat auszuüben. Es wird gesagt, daß die österreichischen Kronländer sich nicht von Wien die Politik vorschreiben lassen und gegebenenfalls ihre Abgeordneten aus der Nationalversammlung abberufen würden.

* Eine hervorragende tschechische Persönlichkeit, die erklärt in der „Neuen Freien Presse“, daß die tschechische Mobilisation das Ziel verfolge, die Italiener aus den tschechischen Gebieten hinauszuweisen und daß man erwarte, daß die Entente das Eingreifen gegen die Italiener unterhalte. Wegen der Verlegung von Rumänien durch Italiener und wegen deren weiteren Vordringens in Dalmatien herrscht in tschechischen Kreisen lebhafter Entzückung. Der gefährlichste Feind der Slowenen, erklärte der Bürgermeister von Laibach, seien die Italiener.

Frankreich.

* Die ganze französische Presse feiert nachdrücklich den Einzug der Franzosen in Metz und begrüßt die Ernennung des Generals Belin zum Marschall. Aus Metz laufen lange Berichte ein, in denen der Jubel der Bevölkerung geschildert wird. „Reich Paris“ will wissen, daß bei dem Einzug der Franzosen in Straßburg der General Gosselmann zum Marschall ernannt werden wird.

England.

* Asquith wurde in einer Unterredung nach seiner Ansicht über einen Appell des Fürsten Radnitsky wegen Abänderung der Waffenstillstandsbedingungen gefragt. Asquith sagte: Wenn ich den Brief des Fürsten Radnitsky oder einen ähnlichen Appell zu beantworten hätte, so würde ich sagen, daß die Waffenstillstandsbedingungen meines Größtens in seiner Weise aber das hinausgehen, was die Sachlage gerechterweise erfordert. Deutschland hat sie sich selbst zuzuschreiben.

* Der Lebensmittelpreis der alliierten Länder erklärt, daß er von einer Mitteilung deutscher und dänischer Blätter, wonach Deutschland demnächst ein gewisses Quantum Fett, Fleisch und Mais erhalten, nichts wisse. Das britische Lebensmittelpreis erklärt, daß aber eine derartige Anweisung für Deutschland mit dem Lebensmittelpreis nicht verhandelt wurde, daß keinerlei Vorräte nach Deutschland geschickt werden, ehe der Rat genau weiß, wie die Verhältnisse in Deutschland liegen.

Holland.

* In der zweiten Nummer sagte der Vorsitzende des Ministerrats Ruys, der deutsche Kaiser sei als Privatperson nach Holland gekommen und betrachte sich als solche. Die ihm gewährte Gastfreundschaft beruhe auf den besten Absichten der holländischen Völker. Die Regierung werde aber genau darauf achten, daß von der Gastfreundschaft kein Gebrauch gemacht werde, der gegen die Interessen des Landes wäre. Die Regierung habe Ursache, darauf zu rechnen, daß das nicht geschehen werde, und daß auch der Kaiser und seine Umgebung dies im eigenen Interesse richtig verstehen werden.

Russland.

* Nach zuverlässigen Nachrichten hat die Sowjetregierung angeordnet, daß der große Kreuzer „Kurova“ an der Ruma-Mündung fest unter Dampf gehalten wird. 14 Kommissare beabsichtigen, im Falle der Gefahr mit dänischen Schiffen nach Kopenhagen zu fliehen. Falls dort eine Landung unmöglich sein sollte, wird die Flotte nach Brasilien geplant. Eine Befehlshaber erklärt diese Meldung dadurch, daß viele Führer der russischen Bolschewisten ihre Familien und ihr Vermögen schon bei den sozialrevolutionären Putschen im Juni ins Ausland, besonders in die Schweiz, geschafft haben.

Handel und Verkehr.

Freihandelsverträge. An die Truppen der besetzten Gebiete im Osten (Litauen, Estland, Livland, Lettland) sind Freihandelsverträge außer solchen mit Wareninhabern (Waren) nach wie vor zugelassen, während nach dem Willen der gesamten tschechischen Bevölkerung gesperrt ist. Bei den nach dem Osten gerichteten Sendungen empfiehlt es sich, in den Aufträgen den Zusatz „Ostern“ anzubringen.

Winter begann sich, daß er hier vor seinen Untergebenen stand. Eine Entzückung kam über ihn.

„Kowak“ wandte er sich im Dienst an den einen — „Sie heißen sich hier vor die Tür. Schamlos! Sie stellen sich hier in den Hof vor das Fenster. Niemand darf das Zimmer betreten. Auch Sie nicht, Herr Kowak. Die Sache muß auf dem Amtsgesicht gemeldet werden. Den Zimmerhelfer nehme ich mit.“ Die beiden Beamten traten ihren Posten an, Winter zog den Schlüssel ab, dann verabschiedete er sich. Der junge Arzt, für den es nichts mehr zu tun gab, folgte ihm. Kowak gab ihnen bis zum Tore das Geleit.

Am Tor stand Schmiedeknecht, von einem Haufen Leute umdrängt, denn mit Winter kam die Kunde auch schon die nahe Stadt erreicht, und das Publikum. „Was ist die wichtigste und umworbenste Person in der tschechischen Gesellschaft?“

„Ich denke noch, es schließt einer Mediziner.“ begann er zum zwanzigsten Male.

„Schließen Sie das Tor!“ rief Kowak ihm zu. „Sie haben bei seinem Dazwischentreten die Menge auseinander.“

„Was haben Sie hier zu erzählen? Was wissen Sie?“ herrschte Kowak ihn an. Schmiedeknecht hatte etwas widerwillig vor ihm seine Worte abgezogen. Natürlich wußte er so wenig etwas, wie vorläufig als Welt. Nur den Schatz hatte er gehört. „Wann fiel der Schatz?“

„Wann um dreiviertel Zwei. Nichts noch dem Schatz hörte man die Uhr im Hofe schlagen.“

In bösem Schein.

2. Kriminalroman von Heinrich Lee.

(Fortsetzung.)

Koll hatte durch das große, nach dem Hof hinausgehende, von dem halbkreisförmigen Bogen nur zum Teil verdeckte Fenster mit dem eindringenden Licht und den Stimmen aufgeregter Menschen die Sonne herein. Und im blendenden Sonnenlicht lag Koll, das Gesicht dem Fenster zugewandt, auf seinem schwarzen Lederstuhl und schaute sich nicht. Seine Hand ruhte auf der Brust, seine rechte Hand lag über dem Kopf. Sein Kopf ruhte, im Gemüde beunruhigt, auf einem krummen Kissen.

Ein Ruf des Schreckens klang durch das Zimmer. Vorgeht war der erste, der es gesehen. Mitten auf der Erde des Dazwischen, unmittelbar unter dem Kissen, lag sich ein kleines, rundes, flaches Ding. Dazu kam nach eine zweite Entdeckung. Der dem Sofa, etwa in Armlehne, stand ein großer vierfüßiger Tisch auf dem Tisch, und zwar auf der blick das Fenster bedeckenden Schmalwand, hart an der Wand lag eine Piste. Die Piste und die Schmalwand — beide zusammen ergaben, daß der Tisch nicht auf eine natürliche Weise gekommen war. Ein Schatz hatte seinen Boden ein Ende gemacht.

Sollam war die Bewegung Koll's angetrieben — nicht sowohl sein Schrecken, den auch er bei dem Anblick des Toten wie die anderen zeigte, als vielmehr der Eindruck, den die Piste auf ihn machte. Es war ein böses

liches Stöhnen, Stöhnen, als hätte er sich dabei wie vor den Kopf geschlagen. Keiner von den dreien achtete jetzt darauf, entsetzt sah sie auf die Leiche und die kleine Wunde auf der Stirn.

Koll war wieder seiner Herr geworden. „Schmiedeknecht“ — so hieß er dem Zehrling — „soll auf der Erde nach der Stadt, einen Arzt holen. Dann soll er zur Polizei und melden, daß hier ein Unfall geschehen ist.“

Der Zehrling eilte davon. zehn Minuten später war die Kunde in der ganzen Fabrik bekannt. Es hieß, Herr Koll hätte sich das Leben genommen. Die Hauptrolle spielte, da Schmiedeknecht sich auf der Fahrt nach der Stadt befand, der alte Schalk, der den Schatz vernommen hatte. In bekräftigten Gruppen, ohne daß die Werkmeister jemand hätten konnten, strömte alles nach dem Leichenzimmer, denn mit der Trauer um den verlorenen glühenden Dringepal vereinigte sich sofort die Sorge um die Zukunft. An der Schwelle des Zimmers aber, worin die Leiche lag, stand Herr Koll. „Nimm ab kommt hier herein!“ rief er mit strenger Miene den Leuten entgegen, „wer nicht in zehn Minuten wieder an seiner Arbeit ist, wird entlassen!“ Was die Werkmeister aber die Leute nicht vernommen, das vernahm Koll selbst. Jeder in der Fabrik wußte, daß der Professor mit seinen Reden keinen Spatz machte, und dumpf drohten, denn niemand liebte ihn, keine die Schärfe auf ihre Vögel gürte. Auch Anna, die Köchin, hatte sich jetzt eingeklinkt; sie diente im Hause schon seit vielen Jahren und kam von einem Maler aus

der Stadt zurück. Soviel Koll unter ihrem Schlagen von ihr herausbekommen konnte, waren die Damen gleich nach dem Schatzschalk nach der Stadt gefahren.

Wenige Augenblicke später kam geräuschvoll Schmiedeknecht zurück — in seiner Gesellschaft ein junger Arzt, den er in Ermangelung des nicht angetroffenen alten Hausarztes aufgefunden hatte, und der in der ganzen Stadt bekannte Polizeikommissarius Winter mit zwei Polizisten. Der junge Arzt erklärte nach einer ziemlich langwierigen Unterredung, daß Koll tot war und zwar infolge eines in das Gehirn erhaltenen Schusses. Der Tod mußte augenblicklich eingetreten sein. Weniger ruhig Winter, was er anzustellen hatte. Ein solcher Fall war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen.

„Was das bloß von Herrn Koll gemacht hätte!“ waren seine ersten Worte — „so ein kleiner anständiger Herr — und sich das Leben nehmen!“

Koll's Gesicht verzog sich fassungslos. „Dah Herr Kollam sich nicht selbst erschossen hat, das ist wohl ziemlich klar. Hier liegt der Leichnam und dort, wenigstens zwei Meter entfernt, die Waffe. Der Herr Doktor sagt uns eben, daß der Tod augenblicklich eingetreten sei. Also kann Herr Kollam, welcher auch die ganze Körperlage spricht, die Piste nicht selbst auf sich geschossen haben.“ Winter fragte sich den Kopf.

„Dann ist Herr Kollam also erschossen worden?“ fragte er.

„Das dürfte die Untersuchung zeigen“, antwortete Koll.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Umtausch der Brotkarten.

Die neuen vom 2. Dezember ab gültigen Brotkarten werden am Samstag, den 30. November, vorm. von 8—12 und nachm. von 1½—4 Uhr auf dem Rathause ausgegeben.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 30. Novemb. bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Köhler Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Wm.

Blutwurst.

Bei Geschwister Huth steht Blutwurst in Dosen zum Verkauf.

Brot- und Mehlpreise.

1. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 4½ Pfd. schwer 1,05 M
2. für Roggenbrot, am 1. Tage gewogen, 2 Pfd. schwer 0,50 M
3. für Weizenschrotbrot, am 1. Tage gewogen, 2025 Gr. schwer 1,— M
4. für Weizenschrotbrot für Kranke, am 1. Tage gewogen, 1575 Gr. schwer, 1,10 M
5. für Brötchen, frisch, 70 Gr., 6 St.
6. für Roggenmehl, das Pfd. 28 St.
7. für Weizenmehl, das Pfd. 30 St.
8. für Weizenauzugsmehl, das Pfd. 40 St.

Bekanntmachung.

Aus sanitären Gründen ist es verboten, den heimkehrenden Truppen Betten zu gewähren, dieselben sind in heizbaren, nur mit Streu versehenen Räumen unterzubringen. Jeder Anspruch auf Stellung von Betten ist energisch zurückzuweisen.

Der Soldatenrat.

J. A.
Hoffrichter.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat Dezember werden am Montag, den 2. Dezember, nachm. von 4½—5 Uhr auf dem Rathause entgegengenommen.

Der Vorstand.

Evangel. Kirchengemeinde Nassau.

Die Erhebung der Kirchensteuer für das 2te Halbjahr 1918 findet Montag, den 4. Dezember, statt.

Nassau, den 28. November 1918.
Mihler.

Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau.

Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 4 Uhr Versammlung bei Kamerad Ketterman. Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Am Montag, 2. Dezember: Wiederbeginn der Kleinkinderschule.

Einen noch gut erhaltenen

Kohlenherd mit Wassertisch
zu kaufen gesucht. Angebote unter „Kohlenherd“ an den Nassauer Anzeiger.

Wagenfett

in Eimern zu 10 Kilo, zu haben bei
Chr. Balzer, Nassau.



Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen heissgeliebten Gatten, unseren heissgeliebten Sohn, Bruder und Schwager

Herrn Paul Feldges,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,
nach siebenwöchiger, schwerer Krankheit zu sich zu rufen.
Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Ferdinand Feldges.

Hattingen (Ruhr) und Nassau (Lahn), 25. Nov. 1918.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend gegen 7 Uhr entschlief sanft mein Mann, unser Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Buchdruckereibesitzer

Heinrich Müller

im 68. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Müller, geb. Eckhardt.

Arthur Müller und Familie.

Max Müller.

Nassau und Algringen, 27. November 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Römerstrasse 7, aus statt.

Auf Wunsch des Verstorbenen bitten wir, von Kranzspenden absehen zu wollen.

M.-G.-Verein „Liederkrantz“ Nassau.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser langjähriges inaktives Mitglied

Herrn Heinrich Müller

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt. Die Mitglieder werden gebeten, soweit sie anwesend sind, an derselben teilzunehmen zu wollen. Antreten 2½ Uhr am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Männergesangverein Nassau.

Gegründet 1842.

Unseren werten Sangesbrüdern die traurige Mitteilung, dass unser hochgeschätztes Ehrenmitglied

Herr Heinrich Müller

Buchdruckereibesitzer,

gestern Abend verschieden ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt. Zusammenkunft 2½ Uhr im Vereinslokal. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Unsere verehrliche Mitglieder setzen wir hierdurch davon in Kenntnis, dass unser langjähriges Ehrenmitglied und ehemaliger verdienstvoller Vorsitzender

Herr Buchdruckereibesitzer

Heinrich Müller

verschieden ist.

Der Verein wird in Dankbarkeit sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Turngemeinde Nassau.